



Der aus Minden stammende Kabarettist und Autor Bernd Giesecking hat schon viele Auszeichnungen erhalten, darunter 2019 den „Nieheimer Schuhu. Peter-Hille-Literaturpreis“.

Foto: Thomas Rosenthal

Das gelobte Land

**Bernd Giesecking
hat sein Glück in
Finnland gefunden**

Eigentlich sind alle Ostwestfalen Finnen“, lautet eine Kernthese in Bernd Gieseckings „Finnland“-Büchern. Oder umgekehrt: „Eigentlich sind alle Finnen Ostwestfalen.“ Beide „Völkchen“ seien gleich maulfaul und introvertiert, ähnlich rechtschaffen, eigenbrötlerisch und auch „etwas schräg“, was ihre absonderlichen Hobbys angehe.

Werden hier alte Klischees aufgewärmt oder neue in die Welt gesetzt? Nein, das wäre überinterpretiert. Giesecking schreibt stets mit einem satirischen Augenzwinkern. Zudem unternimmt er gar nicht erst den Versuch, seine vielen Finnlandreisen – immerhin 13 seit seiner „Finnisierung“ vor zwölf Jahren – bedeutungsschwanger auszustaffieren. Stattdessen nimmt er den Leser mit in den ganz

normalen finnischen Alltag. Und zeigt dabei einmal mehr, dass auch (oder gerade) das vermeintlich Unspektakuläre einen besonderen Charme entfalten kann.

So schmackhaft Giesecking seine eigenen Entdeckungstouren auch erzählt, die heimlichen Stars von „Finne dich selbst“ sind Ilse und Hermann, seine hochbetagten Eltern. Letztlich sind sie „schuld“ daran, dass ihr Sohn sein Herz an Finnland verlor. Sie hatten den Entschluss gefasst, ihren zweiten Sohn Alex, der sich in eine Finnin verliebt hatte und in Lahti sesshaft geworden war, in seiner neuen Heimat zu besuchen. Und das im stolzen „Ü 70“-Alter, mit dem eigenen PKW und einigermaßen unkundig, was heutige komplizierte Verkehrsverhältnisse und Navigationssysteme angeht.

Als Bernd Giesecking hiervon erfuhr, ließ er sich mit Blick über die Minden-Kutenhauser Felder zu dem folgenschweren Satz hinreißen: „Dann fahre ich euch eben.“ Zum ersten Mal seit zig Jahren „drohte“ ihm wieder

ein gemeinsamer Familienurlaub. „Ich mag meine Eltern – solange die Distanz stimmt“, resümierte der Autor, dem immer unwohler in seiner Haut wurde. „Drei Reisetage im Auto liegen vor uns. Auf der Fähre Kopenhagen – Turku werden wir sogar die Kabine teilen.“

Die beiden „älteren Herrschaften“ und der kosmopolitische Freigeist gemeinsam auf Tour, konnte das gutgehen? Ja, es ging gut, sehr gut sogar. Zum Glück, denn die staubtrockenen Beifahrerkommentare bereichern das Geschehen um eine ganz eigene Note. Sie sind so urkomisch, dass Giesecking sie problemlos in seine Kabarettprogramme einbauen konnte. Das Publikum stand kopf. Als man den Eltern beispielsweise das finnische Nationalgericht Mämmi kredenzt, entfährt es seinem Vater Hermann: „Watt is datt denn? Sieht ja aus wie Straßenbelag.“ Ilse pflichtete ihm bei: „Sieht aus wie Teerpappe.“ Über die Gewohnheit der Finnen, zum Saunagang eine Kopfbekleidung zu tragen, bemerkt Hermann: „Die spinnen, die Finnen.“

In Lahti unternahm Giesecking auf eigene Faust Entdeckungstouren, dabei immer wieder mit der schwierigen finnischen Sprache hadernd. Er erlangte peu à peu Einblicke in die eher verschlossene finnische Seele. Gleichzeitig wurde ihm bewusst, dass er noch sehr viel häufiger wiederkommen müsse, um Land und Leute zu verstehen. „Ich habe das Gefühl, in mein ‚gelobtes Land‘ zu fahren. Finnland, Land der Verheißung, wo man schweigt, ‚schwer mütet‘ und trinkt. Wunderbar! Und dort lebt jetzt mein Bruder. Alles ist Bestimmung!“

Von Sauna bis Tango

Jahre später hörte er im Radio die Meldung: „Finnland führt erneut beim UN-Weltglücksreport.“ Damit hatte er ein Thema, einen Leitfaden, für sein neues Finnland-Buch gefunden. „Warum sind die Finnen so glücklich? Warum bin ich in Finnland so glücklich? Wie geht es anderen Deutschen hier im Norden? Und: Können Finnen auch in Deutschland glücklich sein?“ Er entschloss sich, finnische Gesprächspartner mit der Glücksfrage zu konfrontieren.

Er besuchte, ausgehend von Helsinki, langjährige Freunde und traf Künstlerinnen, einen Bierbrauer, eine Ex-Bischöfin, einen Tierarzt, einen ehemaligen Musiker der legendären Band „Leningrad Cowboys“, einen Mitarbeiter des samischen Parlaments, die finnische

„... Finnland, Land der Verheißung, wo man schweigt, ‚schwer mütet‘ und trinkt. ...“

Vizemeisterin im Hobby Horsing. Er saß in Saunen, sprach mit einem Lakritzhersteller und reiste zu den finnischen Meisterschaften im Watercross. Er besuchte die absonderlichsten Museen, Freizeitparks und Flohmärkte und machte sich mit den Eigenarten der finnischen Küche vertraut. Er lernte die Vorliebe der Finnen für „Mökkis“ kennen, kleine Wochenendhäuser an einsamen Seen, für Karaoke, Glücksspiel und Oldtimer. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten fand er auch Zugang zur finnischen Liebe für den Tango.

Jede Menge sympathische Schrulligkeit also in einem Land, das sich mit Superlativen zurückhält. Eben jene Normalität mache das Leben in Finnland so unkompliziert und letztlich glücklich, meint Giesecking. Im Land der Individualisten gäbe es kein Statusdenken und keine Sucht nach Besitz. Die gesellschaftlichen Hierarchien seien flach und die Frauen emanzipiert. Außerdem nehme man den Begriff Kultur ernst: „Finnland ist ein Land, das seine Werte mit einem Buch und nicht mit einer Waffe in der Hand verteidigt“, wird Helsinkis Bürgermeister zitiert.

Bernd Gieseckings Finnland-Bücher genießen inzwischen Kultstatus. Woran das liegt? Sicherlich daran, dass sie alle Qualitäten einer Homestory aufweisen. Man hat das Gefühl, neben dem Autor auf dem Beifahrersitz zu sitzen und mit ihm gemeinsam durch die endlosen Weiten des nordischen Landes zu tuckern. Giesecking schreibt mit leichter Hand, unangestrengt, verschmitzt und eher plaudernd, was keine kleine Kunst ist. Kurzum: „Finne dich selbst“ und „Finne dein Glück“ sind Reiseführer, denen man sich gern anvertraut.

Von Harry Rowohlt ist der Satz überliefert: „Ich mache in meinem langen Leben zunehmend die Erfahrung, dass man von Bernd Giesecking unbesehen alles lesen kann.“ So dachten auch andere: „Finne dich selbst“ liegt inzwischen in siebter Auflage vor. Dem unlängst erschienenen „Finne dein Glück“ wird es kaum anders ergehen.

Walter Gödden



Fotos: S. Fischer Verlage

„Finne dich selbst“ (2012) und „Finne dein Glück“ (2021) sind jeweils zum Preis von 11 Euro als Fischer-Taschenbücher erhältlich. Über Gieseckings weitere Bücher informiert die Website www.bernd-giesecking.de

Wie leer gefegt

Tobi Katze schreibt über seine Depressionen und landet einen Bestseller



Foto: Rowohlt Verlag/Sandra Limberg

**Autor und Poetry
Slammer aus dem
Ruhrgebiet: Tobi Katze**

Überblickt man die westfälischen Bestseller der letzten Jahre, darf Tobias Katzes Roman „Morgen ist leider auch noch ein Tag. Irgendwie hatte ich von meiner Depression mehr erwartet“ nicht fehlen. Das Buch aus dem Jahr 2015 liegt inzwischen in zwölfter Auflage vor – und das nicht bei einem Allerweltsverlag, sondern bei Rowohlt, einer der ersten Adressen der Literaturwelt.

Schon der Buchtitel verrät: Hier geht es nicht um einen typischen Psychorater. Wie flapsig aber darf man mit dem Thema Depression umgehen? Tobi Katze schreibt aus Sicht eines Betroffenen. Aber auch als Poetry Slammer, der sich auf – teilweise brachiale – Komik versteht. Die Leserinnen und Leser erlangen Einblicke in das ziemlich schräge Leben eines

selbstironischen Erzählers, der, wie sein Autor, auf den Künstlernamen Tobi Katze hört und sich nicht scheut, Intim-Autobiografisches preiszugeben. Das beginnt schon bei seiner Wohnsituation. Katze haust in einer einfachen Bude, die er als „Vorgarten von Mordor“ beschreibt: „Dieses Schlafzimmer hat seit einem Jahr keinen dauerhaften Besuch gehabt, der sich an Unordnung stören könnte.“

Der 40-jährige Protagonist sagt von sich: „Entscheidungen sind das Schreckgespenst meiner Generation.“ Entsprechend fehlt ihm jeder stringente Lebensplan. Er geht keinem geregelten Beruf nach und verdient das wenige Geld, das er braucht, durch Autorenlesungen in seinem Wohnort Dortmund oder als Poetry Slammer, der ziellos durch die Lande

tingelt. Mehrere Szenen des Romans liefern Einblicke in ein derart eigenwilliges Tourleben.

Die meiste Zeit aber verbringt der Protagonist untätig im Bett. Er übt sich bevorzugt im Small Talk mit seinen Kleidungsstücken, die überall verstreut in der Wohnung herumliegen und danach schreien, endlich aufgehoben, gewaschen und sortiert zu werden. Mit bleischweren Gliedern weigert er sich, überhaupt etwas zu tun, geschweige denn etwas Sinnvolles. Er bezeichnet sein Dasein als „Perpetuum mobile permanenter Frustration“ und sich selbst als „leer gefegten Hüllenmenschen“. Die Situation entlädt sich unter anderem darin, dass er sich selbst Schmerzen zufügt, zum Beispiel mit einem Badehandtuch, mit dem er sich die Haut aufschürft.

Katze weiß nicht, wie er in seine Krankheitssituation hineingeraten ist. Eine Ursache hierfür ist der gesellschaftlich aufgezwungene Optimierungszwang, dem er nicht standhält. Sich selbst beschreibt er als komischen Vogel. Alle aus seinem Umfeld bestätigen dies. Aber das stempelt ihn noch nicht zum Komplett-Außenseiter. Denn im Zeitalter der Nerds ist niemand „ganz normal“.

Krankheit schleicht sich an

Katze fällt also nicht sonderlich auf. Seine Krankheit kommt auch nicht plötzlich. Sie schleicht sich vielmehr an und übernimmt erst allmählich mehr und mehr die Kontrolle über ihn. Sie geht mit lähmenden Angstgefühlen einher. Katze vermeidet, unter Menschen zu gehen und weicht jeder näheren persönlichen Beziehung aus. Schon bei Kleinigkeiten stellen sich Versagensängste ein. Als ihn auf einer Party eine Frau anlächelt, beginnt sein Blut panisch zu pumpen. Er verliebt sich augenblicklich in sie. Doch sie wendet sich einem anderen zu: „Mein Herz fällt die Treppe runter.“ In solchen Momenten versiegt die locker-flockige Schreibmanier, wird stumm.

Als Tobi nicht mehr weiterweiß, vertraut er sich einem Psychiater an. Der Roman beschreibt gleich mehrere Therapiesitzungen. Sie verlaufen (passend zum Namen des Protagonisten) wie ein Katz-und-Maus-Spiel. Später macht der Therapeut ihm den Ernst der Lage klar: „Sie müssen was tun“, sagt er, „ganz dringend!“ Er macht ihn mit den Charakteristika des Krankheitsbilds Depression bekannt. Es dauert eine Zeit, bis Katze diese Diagnose für sich akzeptiert. Dann aber wirkt sie wie eine Befreiung. Katze geht immer souveräner mit seiner Situation um.

Dem Bucherfolg von „Morgen ist leider auch noch ein Tag“ vorausgegangen war der Blog „dasgegenteilvontraurig“. Er wurde tausendfach in den sozialen Netzwerken geteilt und kommentiert. Das machte die Zeitschrift „Stern“ auf Katze aufmerksam. Sie urteilte über seine Schreibe: „Der Ton, den er anschlägt, ist neu. Frei von Selbstmitleid, ironisch und unterhaltsam. Vielleicht schafft er es gerade deshalb, einen unverstellten Eindruck seines Lebens mit der Depression zu vermitteln.“ Über den erfolgreichen Blog wiederum liefen die Fäden zum Rowohlt-Verlag, der Katze, nach „Rocknrollmitbuchstaben“, zu seinem zweiten Buchtitel verhalf.

Der Autor sieht sich selbst in der Tradition seiner Vorbilder Frank Goosen und Jochen Malmsheimer. Zudem verbindet ihn eine langjährige Freundschaft mit dem Kabarettisten Torsten Sträter. Er hält sich dabei zugute, Sträter dazu animiert zu haben, ebenfalls das Thema Depression auf der Bühne offen zu thematisieren. „Ich will nicht sagen, dass Torsten wegen mir über seine Depression spricht und sie künstlerisch verarbeitet. Aber ich glaube schon, dass meine Arbeit da ein paar Barrieren abgebaut hat.“ Und weiter: „Ich find's großartig, dass er das tut, denn seine sehr verdiente Popularität schafft eine andere Ebene der Öffentlichkeit, die ich eben nicht erreichen kann.“ Spätestens hier wird die Ernsthaftigkeit seiner „Buch-Mission“ deutlich.

Walter Gödden



Foto: Rowohlt Taschenbuchverlag



Foto: Blaulichtverlag



Tobi Katze: „Morgen ist leider auch noch ein Tag“, Rowohlt Taschenbuchverlag, 256 Seiten, 10 Euro

Vorgestellt



Venezianerin der Herzen

Massentourismus, Hochwasser, Umweltzerstörung, Politikversagen: Venedig ist vielfach bedroht, und Petra Reski, die hier 1989 ihr Herz verloren hat, berichtet seit 30 Jahren darüber.

Das Buch führt die Themen zusammen und verknüpft sie, der Titel kündigt es an, mit persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen, Bekanntschaften und Begegnungen, (kunst-)historischen Lektüren und Episoden – bis hin zur Pandemie, „als plötzlich alles anders ist“. Dabei erzählt es auch von der Integration der Autorin in eine traditionsstolze, sich durch Abkapselung schützende Stadtgesellschaft, die sich ihren Sinn für Schönheit und ihre Werte bewahrt hat.

Der „Venezianer an meiner Seite“ wird, mit liebevoller Diskretion porträtiert, zur Allegorie der Stadt, die „nicht in Jahrzehnten, sondern in Jahrhunderten“ denkt. Die Vergangenheit ist hier ständige Gegenwart und das Neue der Feind des Guten. Wie Venedig in seiner Einzigartigkeit gegen die Vereinheitlichung der Welt zu verteidigen ist, macht die kulturkritische Essenz des Buches aus. *Andreas Rossmann*

Petra Reski: Als ich einmal in den Canal Grande fiel. Vom Leben in Venedig
München: Droemer.
272 Seiten. 18 Euro



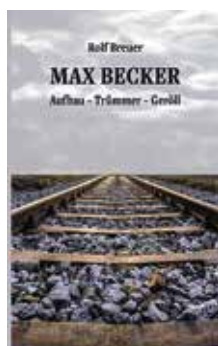
Bedrohte Kulturlandschaft

Es sind immer wieder Annette von Droste-Hülshoff und Augustin Wibbelt, die der Geograf und Germanist Peter Wittkampff zitiert, um die Charakteristika der münsterländischen Landschaft des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu beschreiben. Seitdem aber ist, unter dem Diktat des Ökonomischen, viel passiert, meist zum Unguten.

Heute ist der Reiz der ehemals einzigartigen Parklandschaft mehr denn je bedroht, macht der Autor anhand zahlreicher Beispiele anschaulich. Sein reich illustriertes Buch führt eine klare Botschaft mit sich, nämlich die, dass es fünf vor zwölf ist, wenn es darum geht, biologische Artenvielfalt und landschaftliche Spezifika zu bewahren – statt sie für immer zu verspielen.

Ein nachdenklich stimmender Titel, der unaufdringlich und unideologisch Quellen präsentiert, die für sich sprechen. *Walter Gödden*

Peter Wittkampff: Die Münsterländer Parklandschaft
Coesfeld: Longinus im
Elsinor Verlag. 108 Seiten.
9,80 Euro



Biografische Spurensuche

Der Autor, emeritierter Anglist und Literaturtheoretiker an der Universität Paderborn, schreibt hier ein wenig über sich selbst, so scheint es. Er hat nämlich neben seinen fachwissenschaftlichen Arbeiten immer schon auch Belletristisches veröffentlicht.

Nun also dieser kleine Roman. Sein Held (und Alter Ego) Max Becker teilt mit Breuer den Geburtsort Wien und das Geburtsjahr 1940. Auch die Stationen des universitären Werdegangs sind identisch. So beschreibt das Büchlein in fünf Kapiteln Max Beckers verschlungene Wege durch das Leben und den Dschungel der akademischen Welt, in der er sich schließlich verliert. Breuer zeichnet ein Psychogramm seines Protagonisten vom Einzelkind zum Einzelgänger. Der zunächst linear erzählte Lebensbericht bricht irgendwann ab und mündet in eine multiperspektivisch beleuchtete Charakterstudie.

Erst zum Schluss gibt Breuer das Geheimnis dieser Geschichte preis, indem er aus der Rolle des Berichterstatters in die eines Herausgebers wechselt. Jetzt erst wird deutlich, dass der Autor das Leben eines anderen im Auftrag rekonstruiert hat. Ein raffiniertes Buch. *Volker Jakob*

Rolf Breuer: Max Becker. Aufbau – Trümmer – Geröll
BoD – Books on Demand.
122 Seiten. 12,90 Euro



Von der Last der Vergangenheit

New York in den 1990er Jahren. Eine verunsicherte, ängstliche junge Frau, Ellinor, sucht hier den Sinn des Lebens. Sie ist nicht zuletzt vor den Schatten einer unaufgearbeiteten NS-Geschichte aus Köln geflohen.

Im „melting pot NY“ trifft sie einen erfolgreichen Arzt und Psychologen mit jüdisch-deutschen Wurzeln. Er, der sehr viel Ältere, ermöglicht ihr einen Neuanfang. Aber auch sein Leben und das seiner Familie stehen im Schatten des Holocaust. Gemeinsam reisen sie nach Argentinien, wo sie dem Sohn des Mörders seiner Eltern begegnen, der seinerseits mit den Taten seines Vaters hadert. Es erweist sich, dass alle drei nach einer Befreiung von der Last der Vergangenheit suchen. Am Ende des Romans stößt Ellinor auf der Suche nach ihrer Identität auf ihr „Alter Ego“, ihr zweites Ich. Eine Begegnung, die dramatisch endet ...

Anja Liedtke, die in Bochum geborene und noch heute dort lebende Autorin, legt mit diesem Titel ihren fünften Roman vor. Auch wenn die Erzählung einige dramaturgische Brüche aufweist, besticht das Buch durch seine einfühlsame Psychologie. *Volker Jakob*

Anja Liedtke: Ein Ich zu viel
Roman. Oberhausen:
assoverlag. 212 Seiten.
18 Euro



Philosophische Erkenntnisse

Es ist immer ein Gewinn, Otto A. Böhmert zu lesen. Mal schreibt er unterhaltsame Glossen über Koryphäen der Philosophie und Literatur, mal Romane mit starkem Zug ins Melancholische, mal systematische (aber nie stocksteife) Sachbücher über Kerngedanken einzelner Denker und Dichter. Sein neuestes Buch zählt zur letzten Kategorie. Es stellt Leben und Werk des dä-

nischen Philosophen Søren Kierkegaard (1813–1855) unter dem Aspekt der Selbstfindung vor, einem Thema also, das uns alle mehr oder weniger umtreibt.

Für Kierkegaard war die Selbsterfahrung ein schmerzhaftes Ringen, oft verbunden mit der Auseinandersetzung mit Widersachern, die ihn freilich kaum zur Kenntnis nahmen. Er brachte, wie Böhmert zusammenfasst, die Selbstreflexion auf ein bis heute fast unerreichtes Level, das die stille Verzweiflung ebenso kannte wie die unbeschreibliche Freude.

Lebensgeschichte und Philosophie werden hier, wie immer bei Böhmert, originell serviert – ein sprachlicher Hochgenuss und eine gedankliche Herausforderung. *Walter Gödden*

Otto A. Böhmert: Reif für die Ewigkeit. Kierkegaard und das Lachen der Götter
Freiburg: Karl Alber Verlag.
128 Seiten, 20 Euro



Poetische Impressionen

Ulla Hahn, geboren im sauerländischen Brachthausen und heute in Hamburg lebend, arbeitete nach einem Germanistikstudium als Lehrbeauftragte und Litteraturredakteurin. Zu Beginn der 1980er Jahre reüssierte sie mit dem Gedichtband „Herz über Kopf“, der sie auf einen Schlag populär machte. Später folgte eine Reihe meist autobiografischer Romane.

Dieses Prosawerk hat sie immer wieder mit poetischen Impressionen begleitet, die jetzt gesammelt erscheinen. Ulla Hahn erweist sich hier als eine stilischere Beobachterin der eigenen Gefühle und als eine Meisterin des Wortes. Alles ist knapp, genau und lakonisch auf den Punkt gebracht. Ihr letzter Gedanke in diesem schönen Band lautet optimistisch: „...Und das ist der Geburtstag der Sonne / des Lebens und der Liebe und der Lieder / Die Welt hört nicht auf zu beginnen.“

Ein sehr lesenswertes persönliches Nachwort, in dem sie Auskunft über ihre Arbeitsweise gibt, beschließt dieses Buch, das sie „KvD“ gewidmet hat – ihrem Mann und Lebenspartner, dem Politiker Klaus von Dohnanyi.

Volker Jakob

Ulla Hahn: stille trommeln
Neue Gedichte aus zwanzig Jahren.
München: Penguin Verlag.
208 Seiten. 20 Euro

PAPIERFLIEGER UND GUMMITWIST

Informatik zum Mitmachen
ab 3. Oktober



25

1996 2021
Heinz Nixdorf
MuseumsForum
Paderborn

H
N
F